

Unser Geist ist gefangen - unsere Seele ist bitter

Autor(en): **Hürlimann, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **10 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einigen gelingt es mir auch, sie zu Begleitgesprächen, eine Art ambulante Therapie, zu motivieren."

Oft sind Gespräche aber ziemlich sinnlos, "zue si, nüt merke, nüt schpüre ist bei vielen die oberste Devise.", gesteht Nadja Kaiser, erzählt aber auch, dass die Medikamentenabgabe nicht mehr so verantwortungslos und freizügig wie früher sei.

Andy Wüthrich

Motivationsarbeit im Lohnhof

Aussendruck macht entscheidungsunfähig

Von den äusseren Bedingungen haben Drop-In Mitarbeiter einige Freiheiten in den Untersuchungsgefängnissen BS und BL. Nach den ersten 14 Tagen (Karenzfrist wegen Kollusionsgefahr) können wir mit einem speziellen Ausweis Besuche machen und Gespräche von mehr als 10 minütiger Dauer ohne Aufsicht und Trennscheibe führen. Im Lohnhof hat das Drop-In einen Briefkasten, in den ein Insasse Zettel werfen kann, wenn er mit uns reden will. Drop-In-Mitarbeiter haben mit den Verantwortlichen Kontakt aufgenommen und Flugblätter zugeschickt.

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob Drögeler wenig Interesse zeigten, weil trotz dieser Bedingungen und Bemühungen wenig Anfragen kommen. Andererseits gibt es Anzeichen dafür, dass die Informationen den Drogenabhängigen in der Untersuchungshaft erst gar nicht erreichen. Bezeichnend ist auch, dass Drop-In-Mitarbeiter, die regelmässig im Lohnhof verkehren, oft erst am Schalter erfahren, dass jemand verlegt worden ist.

Wer letztlich wenig motiviert ist, mit dem Drop-In zusammenzuarbeiten, der Drogenabhängige oder der im Strafvollzug Tätige, lässt sich von daher nicht klar beantworten.

Den in Untersuchungshaft sitzenden Drögeler sehen wir meist nach 2 - 4 Wochen Haft das erste Mal. Er hat dann den körperlichen Entzug hinter sich und ist oft verbittert und resigniert. Die Fixer entladen in den Gesprächen erst einmal den enormen psychischen Druck von Isolationshaft, längerer Untersuchungshaft, Angst und Unsicherheit vor der Zukunft.

Die Meisten wollen in eine therapeutische Wohngemeinschaft, es bedeutet für sie allerdings von vorneherein die "Wahl des kleineren Übels". Sie wollen nur fort, egal wohin. Informationen über therapeutische Einrichtungen fehlen oft. Für uns ist es unter diesen Umständen schwer, mit ihnen über inhaltliche Fragen, – "wie sieht eine therapeutische Gemeinschaft aus, was kann ich dort erreichen, was will ich dort?" – überhaupt zu reden.

Karin

Negative Motivation im Lohnhof

Unser Geist ist gefangen - unsere Seele ist bitter

Mohamed Ragab sitzt wegen Drogenkonsum und -handel seit über einem Jahr im Lohnhof in Untersuchungshaft und wartet auf seine Verhandlung. Er ist 27 Jahre alt und hat eine längere Strafe zu erwarten. Er lernt deutsch und möchte gerne in eine therapeutische Wohngemeinschaft gehen. Nach Ansicht seines Anwaltes ist es aber ziemlich unwahrscheinlich, dass ihm das Gericht diese Möglichkeit geben wird.* Als Flüchtling, der wegen der Bürgerkriegswirren als Jugendlicher mit seiner Familie aus Eritrea/Äthiopien geflohen ist, kann M. nicht in sein Heimatland zurückkehren.

Mohameds nachfolgender Artikel wurde von Felix Hürlimann, seinem Betreuer vom Drop-In, ins Deutsche übersetzt.

Wie kann ein Gefängnisystem, dessen Methoden auf Strafe, Angst und Isolation aufbauen, mir als Drogenabhängigen helfen, mich wieder einzugliedern? Wir Drogenabhängigen stellen jene Kategorie von Gefangenen dar, gegenüber der das Gefängnisystem hilflos ist. Dies, obwohl unsere Suchtproblematik bekannt und nachvollziehbar ist, ihre Ursachen gefunden werden können und unsere Drogenabhängigkeit heilbar wäre. Die Behandlung von Drogenabhängigkeit muss aber anders als mit einem Gefängnisystem angegangen werden.

Die seelische Abhängigkeit ist wie eine unsichtbare Mauer, hinter der wir Süchtigen gefangen sind. Um uns daraus befreien zu können, ist viel Arbeit an uns und viel Hilfe von aussen nötig. Das Gefängnis leistet diese Art von Hilfe überhaupt nicht. Es gibt uns nur Angst und Isolation. Man könnte viele Beispiele aus dem Gefängnisalltag dafür anführen. In jedem Satz oder Befehl des Gefängniswärters schwingt eine Strafdrohung mit, gleichgültig wie unbekümmert, nett oder höflich die Stimmlage auch sein mag. Die Freundlichkeit ist oft nur Tarnung. Die Gefängniswärter sind darin sehr geübt. Unsere Abhängigkeit von ihnen bezüglich unserer Bedürfnisse und kleinen Wünsche (Weiterleitung und Beantwortung von Anträgen, Zellennachbarwechsel, Zigaretten etc.) wird benutzt, um uns zappeln zu lassen, zu demütigen und gefügig zu machen. In dieser Atmosphäre von Angst und Misstrauen können wir auch schwerlich offen über uns und unsere Gefühle sprechen. Wenn wir miteinander reden, dann wird es ein Gespräch über Drogen. Wir reden über die Hoffnung, zu einem Schuss zu kommen oder darüber, wie stark verladen wir einst gewesen sind, oder über den besten Weg, nach dem Gefängnisaufenthalt wieder zu Heroin zu kommen. So machen uns die hilflosen Methoden des Gefängnisses hoffnungslos für die Zukunft.

Unser Geist ist gefangen und unsere Seele ist bitter. Wir leben in einem Alptraum der Vergangenheit und mit Tagträumen vom nächsten Schuss und dem nächsten Deal. Wir lernen, uns selbst zu hassen und

die Welt, an die wir einst glaubten. Wir fühlen uns verlassen, und Hass wächst in uns wie eine Granitblume mit grauenvollen Blättern, – falls überhaupt etwas zu wachsen vermag. Die Gefängnisadministration ist weit davon entfernt, uns Verständnis entgegenzubringen oder uns gar einen Weg zu zeigen, wie wir aus unseren Schwierigkeiten heraus kommen und Harmonie mit der Menschheit finden können. Mit ihrem System wird unser Leben nie näher zum Licht geführt.

* Mohameds Chancen sind in der Tat gering: zum einen ist er Ausländer (Argument: die wenigen Therapieplätze sind für Schweizer reserviert), zum zweiten spricht er wenig deutsch und drittens hat er sich während seines Lohnhofaufenthalts (über ein Jahr) offenbar nicht so angepasst verhalten, wie man das bei der Gefängnisleitung erwartet. (In einer Th. WG würde er sofort abhauen, wurde argumentiert.)

Mohamed weiss um seine kleine Chance. Er versucht sie dennoch zu nutzen. Um besser Deutsch zu lernen, beantragt er bei der Gefängnisleitung ein Tonbandgerät plus Sprachkurs auf Kassetten. Nach einiger Zeit wird sein Gesuch ohne Begründung abgelehnt. Als Felix Hürlimann vom Drop-In nachfragt, wird versprochen, das Ganze an der nächsten Sitzung nochmals zu besprechen. Auch diese Verhandlung bringt keine Veränderung. Gefängnisdirektor Freiermuth gegenüber dem Drop-In: M.R. hat sich disziplinarisch sehr schlecht verhalten. (Ausbruchversuch) Er hat deshalb kein Anrecht auf ein Tonbandgerät plus Sprachkurs. In der Bibliothek hat es genug Bücher. Überhaupt will man in Zukunft allen Häftlingen das Recht auf ein Tonbandgerät absprechen...

Auch M.R.'s Betreuer darf ihm kein Tonbandgerät beschaffen. Die Chancen ohne Deutschkenntnisse in einer Th.WG aufgenommen zu werden, sind sehr schlecht. An der Gerichtsverhandlung Ende Januar wird M.R. wohl keinen Therapieplatz vorweisen können. Er wird im Gefängnis bleiben müssen...